

ARBEITSKREIS 4

Transformation und Revitalisierung: Kulturelle und sprachliche Praktiken in Lateinamerika

Koordinatorinnen: Eva Gugenberger, Elke Mader

Kultur und Sprache in Lateinamerika werden durch historische, ökonomische und politische Zusammenhänge geprägt und wirken wiederum auf diese ein. Die komplexen Verflechtungen zeigen oft lang andauernde Kontinuitäten, sind aber auch immer wieder starken Veränderungen und Umwälzungen unterworfen. Im Zuge solcher Prozesse werden sprachliche und kulturelle Praktiken tradiert, geformt und (um)gestaltet. Dabei kommt es wiederum zu einem Wechselspiel von Kontinuität und Veränderung, das die Kreativität der AkteurInnen zum Ausdruck bringt, aber auch der Dynamik von verschiedenen (oft globalen) Rahmenbedingungen verpflichtet ist. Solche Prozesse stehen oft in Zusammenhang mit Neubewertung und Wiederbelebung lokaler bzw. indigener kultureller Praktiken, die neu gestaltet und in neue Kontexte eingebettet (rekontextualisiert) werden. Sie repräsentieren auch den „*cultural turn*“ in der langen Geschichte des indigenen Widerstands gegen Kolonialismus und Kolonialität.

Manifestationen des Transformationsprozesses finden sich in verschiedensten kulturellen Bereichen. So haben seit den 1990er Jahren z.B. indigene Festivitäten im Andenraum und darüber hinaus einen neuen Aufschwung genommen, der auf das Engste der politischen Macht der Performanz von Kultur verbunden ist. Mittels (ritueller) Performance gestalten und vermitteln indigene Akteure auch neue Konzepte von *citizenship*, sie konstituieren oder revitalisieren vielfältige Beziehungen zu Raum/Ort, Kosmos und Gesellschaft in neuen Kontexten.

Im Bereich von sprachlicher Revitalisierung bilden sich z. B. Gruppen von AktivistInnen, die sich in neu geschaffenen sozialen Räumen für die Neubelebung der Sprachen ihrer Vorfahren engagieren. Die Verwendung der Sprachen wird ihrer Festschreibung auf traditionelle Kommunikationsräume (wie Familie und ethnisches Netzwerk) entbunden und hält Einzug in neue urbane soziale Räume. Zu beobachten ist die Emergenz neuer urbaner Identitäten, die multiple soziokulturelle und sprachliche Bezüge aufweisen und in denen die Kultur und Sprache der Vorfahren wieder einen prominenten Stellenwert erhält.

Manifestationen des neuen kulturellen und sprachlichen Selbstbewusstseins zeigen sich auch in filmischen Produktionen und modernen Musikgenres (z.B. Rap), in denen indigene Sprachen oder mehrsprachige Diskurse in einer künstlerischen Performance eingesetzt werden. Die neuen kultur- und sprachpolitischen Akteure nutzen auch zusehends mehr die Möglichkeiten, die neue Kommunikationstechnologien und Medien bereit stellen, wie sich an der wachsenden Zahl von Auftritten im Internet, blogs, etc. erkennen lässt.

Transformation/Revitalisierung steht aber auch in Zusammenhang mit der Gestaltung oder Inszenierung von lateinamerikanischer Kultur im Zuge von Migration und Transnationalismus. Ein weiteres Szenario für solche Dynamiken bildet der Tourismus, der kommerzielle, repräsentative und performative Prozesse miteinander verbindet.

PROGRAMM

11:00-11:25

Einführung

Elke Mader/ Eva Gugenberger

11:25-12:00

Zwischen Revitalisierung und Transformation: Ritualdynamik bei den Shuar im ecuadorianischen Amazonasgebiet.

Elke Mader

15:00-15:35

Von *La Llorona* bis *Quetzalcóatl*: indigene Mythen im lateinamerikanischen Spielfilm

Petra Reitböck

15:35-16:10

Educación musical para niños y jóvenes, hacia una transformación social

Carolina Rojas Ricaurte

16:30-17:05

La "chicha" peruana: ¿espacio de diálogo *superficial* entre peruanos?

Romina Irene Palacios Espinoza

17:05-17:45

Die Performance der indigenen und Immigrantensprachen Lateinamerikas in den (neuen) Medien: Anzeichen eines *ethnic revival* und einer sprachlichen Revitalisierung?

La *performance* de las lenguas indígenas e inmigrantes de Latinoamérica en los (nuevos) medios: ¿señales de un *ethnic revival* y de una revitalización lingüística?

Eva Gugenberger

17:45-18:00

Zusammenfassung, Fazit

Zwischen Revitalisierung und Transformation: Ritualdynamik bei den Shuar im ecuadorianischen Amazonasgebiet.

Elke Mader

Mittelpunkt des Beitrags steht der kalendarische Ritualkomplex „Tanz für die Pfirsichpalme“ (*uwi ijiamtamu*, im Spanischen oft als „*fiesta de chonta*“ bezeichnet) bei den Shuar, indigenen Gemeinschaften im ecuadorianischen Amazonasgebiet. Es konstituiert ein Feld von symbolischen Handlungen und Texten (Gesängen), das in engem Zusammenhang mit der Performance der animistischen Ontologie indigener Gemeinschaften im Amazonasraum steht und eine vielschichtige Ritualdynamik zum Ausdruck bringt.

Dieses Wechselspiel von Kontinuität und Veränderung ist Teil eines komplexen historischen Gefüges von Machtkonstellationen, kulturellen Begegnungen sowie Konfrontationen in Südamerika, im Besonderen im Andenraum und dem angrenzenden Amazonasgebiet. Diese größere Konfiguration bildet einen Rahmen für die lokale Gestaltung bzw. Umgestaltung von kulturellen/rituellen Praxen. In diesem Kontext beschäftigt sich der Beitrag mit Fragen nach Interaktionen und Wechselwirkungen von verschiedenen transformativen Prozessen in Zusammenhang mit Ritualen und kultureller Performance, insbesondere in Zusammenhang mit kontextbezogenen Studien von Performance und kulturellen Ausdrucksformen, die in verschiedenen Regionen der Amerikas Indigenität inszenieren und umreißen.

So steht die Ritualdynamik des „Tanzes für die Pfirsichpalme“ in Zusammenhang mit der spezifischen politischen und ökonomischen Situation der Shuar, die von andauernder Kolonialität und von Auseinandersetzungen mit staatlichen und kommerziellen Akteuren gekennzeichnet ist. Demgegenüber stehen die Erfolge der indigenen (Kultur)Politik seit den 1990er Jahren, die in Ecuador kolonialistische politische Verhältnisse zumindest partiell verändern konnten. In dem Vortrag wird das Ritual für die Pfirsichpalme als ein Rahmen für eine Reihe von Revitalisierungen und Transformationen in wechselnden kulturellen und politischen Konstellationen analysiert.

Elke Mader

Professorin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie in Wien und Leiterin des ULG Interdisziplinäre Lateinamerika - Studien (MA). Ihre Forschungen zu indigenen Gemeinschaften in Ecuador umfassen ein breites Spektrum an Themen in Zusammenhang mit narrativer und ritueller Kultur, ontologischen Konzepten von Natur sowie Transkulturalität, Globalisierung und Medien.

Kontakt: elke.mader@univie.ac.at

Von *La Llorona* bis *Quetzalcóatl*: indigene Mythen im lateinamerikanischen Spielfilm

Petra Reitböck

Die prähispanischen Mythen wurden ursprünglich mündlich überliefert, haben aber seit Anbeginn immer auch Eingang in die Künste Lateinamerikas gefunden und in Malerei, bildender Kunst und allen literarischen Gattungen ihre Spuren hinterlassen. Offenkundig ist der Rückgriff auf das eigene kulturelle Erbe in weithin bekannten Strömungen, wie dem *Indigenismo* und dem *Realismo Mágico*. Dass die Mythen aber auch in der modernen Welt weiterleben und in lateinamerikanischen Kinofilmen aufgegriffen und rekontextualisiert werden, ist ein weniger bekanntes Forschungsfeld, welches ich im

Rahmen dieses Vortrags aus medien- und kulturwissenschaftlicher Perspektive vorstellen möchte.

Einer der ersten Vertreter des indigenistischen Films war Jorge Sanjinés: neben seinem gesellschaftspolitischen Eintreten für die Rechte der indigenen Bevölkerung gilt er als Vorreiter einer neuen Filmästhetik, die mythisches Denken und die *cosmovisión indígena* auszudrücken versucht. Doch auch jüngere Filme aus Lateinamerika greifen auf das kulturelle Substrat der Mythologien zurück. Das Kino bietet dabei eine Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten, um die im kollektiven Gedächtnis verankerten Mythen abzurufen: vor allem die Bildsprache, eine mythische Ikonographie und Symbolik, aber auch spezifische Kamera- oder Montagetechniken. Auf Ebene der Narrativik finden sich explizite Referenzen auf prähispanische Mythologien (Intertexte) und subtilere - etwa eine zirkuläre Erzählstruktur oder eine poetisch-metaphorische Sprache.

Anhand von ausgewählten Filmbeispielen wird aufgezeigt, wie Elemente aus indigenen Mythologien audiovisuell und narrativ umgesetzt werden. Dabei treffen wir nicht nur auf bekannte Figuren, wie der gefiederten Schlange *Quetzalcóatl* aus der toltekischen Mythologie oder auf das „Klageweib“ *Llorona*, sondern auch auf Mensch-Tier-Hybride und weitere mythische Motive (u.a. aus dem *Popol Vuh*, dem heiligen Buch der Maya). Zur Veranschaulichung werden aussagekräftige Filmausschnitte präsentiert.

Die sinn- und identitätsstiftenden Funktionen von Mythen kommen dabei auch im Kinofilm zum Tragen: ihre archaischen Bedeutungen können übertragen, aber auch umgedeutet oder aktualisiert werden; ebenso werden kulturelle Identitäten durch die Mythen legitimiert oder infrage gestellt. Ausgehend von der Frage, ob moderne Medien, wie Internet und Spielfilm, neue Räume zur Überlieferung und Revitalisierung der mythischen Erzählungen eröffnen, soll abschließend zur Diskussion gestellt werden, inwiefern das Kino gesellschaftliche Prozesse der Aufwertung von indigenen Sprachen und Kulturen in Lateinamerika auslöst oder begleitet.

Filmbeispiele:

Sanjinés, Jorge: *La nación clandestina*, BOL 1989.

Solanas, Fernando: *El viaje*, ARG 1992.

Vargas, Francisco: *El violín*, MEX 2006.

Encina, Paz: *Hamaca paraguaya*, PAR 2006.

Puenzo, Lucía: *El niño pez*, ARG 2009.

Valdivia, Juan Carlos: *Zona sur*, BOL 2011.

Mag. Petra Reitböck, BA hat Handelswissenschaften und Romanistik Spanisch in Wien studiert. Von 2014 bis 2016 war sie Tutorin für hispanische Literatur- und Medienwissenschaft und Studienassistentin am Institut für Romanistik. Ihr Forschungsinteresse bezieht sich auf Literatur und Filme aus Lateinamerika, insbesondere mit indigenem Fokus, sowie Fragestellungen der Cultural und Postcolonial Studies. Derzeit forscht sie über prähispanische Mythen im lateinamerikanischen Film, die auch im Zentrum ihrer Masterarbeit und ihres Dissertationsvorhabens stehen. Im gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Kathrin Saringen koordinierten Themenheft „*Las culturas indígenas en el cine latinoamericano*“ publizierte sie dazu den Aufsatz „*Narrar para sobrevivir? Mitos prehispánicos en Hamaca paraguaya de Paz Encina*“ (in *Quo vadis, Romania* 46/ 2015)

Kontakt: p.reitboeck@gmx.at

Educación musical para niños y jóvenes, hacia una transformación social

Carolina Rojas Ricaurte

En Latinoamérica y en el mundo hay millones de niños y niñas que se encuentran en una situación de extrema pobreza, de desplazamiento forzado, de violación de sus derechos, que están en riesgo de exclusión social y tienen menos oportunidades de desarrollo personal y social. Por causa de su entorno y de las experiencias vividas tienen baja autoestima, reflejan timidez o manifiestan conductas violentas.

En este contexto una práctica cultural, como es la música, puede constituirse en un medio para potenciar procesos de transformación social. La música tiene un potencial transformador para el mejoramiento psicosocial del niño, es decir, a través de la práctica musical colectiva se crea un espacio de cultura de paz, de formación de valores, de autoestima y en general un mejoramiento del bienestar psicosocial de niños y jóvenes que se encuentran en situación de vulnerabilidad. Podemos hablar de una revitalización social por medio de la cultura. Si reconocemos que tanto niños, niñas y jóvenes constituyen el futuro de una nación, y que invertir en la niñez es invertir en el futuro de ésta, debemos destacar la importancia de generar posibilidades de desarrollo para la niñez, garantizando sus derechos básicos a nivel de alimentación, salud y educación, pero también a nivel de cultura en sus diversas expresiones. En este sentido, la práctica cultural adquiere una relevancia política, que exige cambios en las políticas públicas por un lado, y que logra transformar a la sociedad por otro. Esta práctica musical se vuelve esencial para la superación de la desigualdad social, la exclusión social, las tasas de criminalidad y desempleo.

La música es un elemento formativo a nivel fisiológico, psíquico y afectivo, y es también un hecho social; promueve valores y fortalece habilidades y saberes. La música fortalece el sentido de trabajo en equipo, el respeto, la tolerancia, la solidaridad, la responsabilidad, la autoestima y la autocrítica y promueve el desarrollo comunitario.

Basada en una investigación empírica de siete diferentes proyectos de formación musical gratuitos para niños y jóvenes en situación de vulnerabilidad realizada en diversas regiones de Colombia y que trabajan con diferentes estilos musicales, que se adaptan a la realidad regional, se presenta la educación musical como un proyecto que desde una práctica cultural manifiesta procesos transformativos en la sociedad, que lucha por la inclusión, la prevención de delincuencia, drogadicción y la exclusión social, y por una educación integral.

Se reconoce que es imprescindible que los Estados Latinoamericanos asuman su papel de garante de los derechos de los niños y jóvenes desde medidas multidimensionales, teniendo en cuenta la educación musical como una herramienta de transformación social y desarrollo integral en sus agendas. En palabras del padre de *El Sistema* en Venezuela: "Ningún proyecto social seriamente concebido para un país en desarrollo puede hoy negar a la democratización de la enseñanza artística el carácter de programa social prioritario para la capacitación y rescate de las nuevas generaciones. El establecimiento de sistemas nacionales para la educación en el arte y por el arte al alcance de las mayorías se impone día a día, con avasallante ímpetu como instrumento insuperable de organización social y desarrollo comunitario. Bajo tal perspectiva, educación artística equivale a educación modelo para una Cultura de Paz" (Abreu, 2001. El contrato global, I Encuentro Internacional sobre Cultura de Paz).

Carolina Rojas Ricaurte

Nació en Bogotá/Colombia en 1989; estudios: Maestría en Estudios Interdisciplinarios Latinoamericanos, MA, Universidad de Viena/Instituto Austriaco para América Latina, Viena/Austria 2013-2016; Especialización en Gestión Cultural, Institut für Kulturkonzepte, Viena/Austria 2015-2016; Música (canto y dirección coral), Universidad de los Andes, Bogotá/Colombia 2008-2011, Universität für Musik und darstellende Kunst,

Viena/Austria 2011-2012, Prayner Konservatorium, Viena/Austria 2012, Maestra en Artes con énfasis en artes plásticas, Universidad de los Andes Bogotá/Colombia 2007-2011.

Kontakt: micancion@gmail.com | www.revistarevela.com

La "chicha" peruana: ¿espacio de diálogo *superficial* entre peruanos?

Romina Irene Palacios Espinoza

En esta comunicación me centro en el fenómeno de la chicha peruana, entendida esta como el movimiento cultural relacionado en sus inicios con un género musical que nace durante los años '60 y presenta brotes tangibles de fusión e hibridación cultural.

La chicha como producto híbrido se convierte fugazmente en representante de las olas migratorias que guían los caminos de personas que deciden enrumbarse hacia Lima, pues esta se presenta como una alternativa de salvaguarda ante la creciente amenaza del terrorismo en la zona andina.

Cierto matiz de segregación y discriminación experimenta la chicha como música y como fenómeno apoyado por los nuevos migrantes que intentan integrarse en la metrópoli. La chicha se convierte así en más que en un género musical. Se convierte en la manifestación cultural de los migrantes vistos como una minoría excluida y aislada, y de su idiosincrasia, periférica ahora dentro del mismo centro,

En los últimos diez años se ha experimentado un carácter de revaloración de la chicha como imagen híbrida singular que caracteriza al peruano en general. Se habla incluso ahora de una "estética chicha" la cual intenta enseñar a observar con admiración y orgullo nuestra pluriculturalidad e intrínseca hibridez cultural, la cual debería forjar la integración y el diálogo de aquellos que en décadas pasadas habían sido excluidos y casi olvidados. Dicho diálogo se observa en diferentes manifestaciones artísticas, como en la literatura (Zein Zorrilla), música (el apogeo de grupos que mezclan la música electrónica con instrumentos andinos, costeños y amazónicos), cine (Claudia Llosa "La teta asustada", Salvador del Solar "Magallanes"), las artes plásticas (Christian Bendayán, Fernando Gutiérrez "Huanchaco"), etc.

Sin embargo, a pesar que el arte y la cultura chicha se presenten como plataformas y espacios de diálogo e intercambio entre centro y periferia, parece haberse convertido este diálogo simplemente en un intento superficial dirigido desde la capital, pues las periferias, aunque parcialmente reconocidas, siguen esperando una total integración de su presencia, actividades y gustos dentro de la enorme capital.

Es así que propongo las siguientes preguntas, ¿cuáles son las reglas de juego que el arte y la cultura ceden en este espacio de diálogo entre centro y periferia? ¿Por qué este diálogo se presenta como un acto superficial y no profundo? ¿Cuál es la participación de los reales actores del movimiento chicha en su intento de reivindicación? ¿Hablar de estética chicha es continuar ahondando en la marcada diferenciación entre centro y periferia (Lima y las demás provincias)?

Romina Irene Palacios Espinoza

Nació en Perú, es máster en filología hispánica y bachiller en historia del arte, ambos títulos otorgados por la Universidad de Viena. Actualmente es doctoranda de la facultad de filología y ciencias culturales de la Universidad de Viena. Ha trabajado como investigadora científica del proyecto *El secreto en Calderón y en la cultura del Siglo de Oro* y se desempeña como miembro del consejo ejecutivo con sede en Viena de *Art-Kine. Congreso Internacional. Cines y Literaturas - Literaturas y Cines* (Buenos Aires, noviembre de 2016)

Kontakt: roirpaes@gmail.com

Die Performance der indigenen und Immigrantensprachen Lateinamerikas in den (neuen) Medien: Anzeichen eines *ethnic revival* und einer sprachlichen Revitalisierung?

Eva Gugenberger

Seit dem Aufkommen des „nationalen Paradigmas“, das weit bis ins 20. Jh. die Konzeptualisierung der lateinamerikanischen Staaten als kulturell und sprachlich homogene Gesellschaften prägte, wurde versucht, die Sprecher der indigenen Sprachen von den "Vorteilen" der legitimen offiziellen Sprache zu überzeugen und ihnen die Notwendigkeit des Sprachenwechsels glaubhaft zu machen. Nicht zuletzt angeregt durch die globale Expansion des Multikulturalismus und internationale Konventionen, die indigenen Völkern und anderen als kulturell bedroht wahrgenommenen Gruppen kulturelle und sprachliche Rechte einräumen, ist in den letzten Jahrzehnten ein Paradigmenwechsel zu verzeichnen, der seinen Niederschlag sowohl auf staatlicher Ebene als auch in der Zivilgesellschaft findet. Zu beobachten ist ein dynamischer Prozess, der von unterschiedlichen, zum Teil widersprüchlichen und gegenläufigen Tendenzen gekennzeichnet ist. In ihm lassen sich negative und positive Attitüden sowie Tendenzen des fortschreitenden Sprachenwechsels einerseits und Initiativen zur Spracherhaltung und Revitalisierung andererseits erkennen.

Zu einem Zeitpunkt, zu dem die indigenen Sprachen zum Teil bereits in bedrohlichem Ausmaß aus der Alltagskommunikation verdrängt sind und die natürlichen Kommunikationsräume des Gebrauchs von Migrantensprachen durch das Ableben der Vorfahren immer mehr schwinden, bilden sich Gruppen von Aktivisten, die sich in neu geschaffenen sozialen Räumen für die Neubelebung der Sprachen ihrer Vorfahren engagieren. Die Verwendung der Sprachen wird ihrer Festschreibung auf traditionelle Kommunikations-räume (wie Familie und ethnisches Netzwerk) entbunden und hält Einzug in neue urbane soziale Räume. Zu beobachten ist die Emergenz neuer urbaner Identitäten, die multiple soziokulturelle und sprachliche Bezüge aufweisen und in denen die Kultur und Sprache der Vorfahren wieder einen prominenten Stellenwert erhält. Manifestationen des neuen kulturellen und sprachlichen Selbstbewusstseins zeigen sich auch in filmischen Produktionen und modernen Musikgenres (z.B. Rap), in denen indigene Sprachen oder mehrsprachige Diskurse in einer künstlerischen Performance eingesetzt werden. Die neuen kultur- und sprachpolitischen Akteure nützen auch zusehends mehr die Möglichkeiten, die neue Kommunikationstechnologien und Medien bereit stellen, wie sich an der wachsenden Zahl von Auftritten im Internet, blogs, etc. erkennen lässt. Diese neuen Kommunikationsräume und -formen sollen im Mittelpunkt meines Beitrags stehen.

Zunächst wird der Begriff der Revitalisierung und affine Konzepte, die zum Teil miteinander konkurrieren, sich ergänzen und überlappen, theoretisch diskutiert. Mit dem Ziel, zu einer der gegenwärtigen Dynamik des Kultur- und Sprachkontakts adäquaten Begriffsbestimmung von Revitalisierung zu gelangen, werden sowohl kultur- und sozialanthropologische als auch sprachwissenschaftliche Theorieansätze und Modelle einbezogen. Danach wird anhand ausgewählter Beispiele, die einerseits indigene

Sprachen (Mapudungun, Aymara) und andererseits Immigrantensprachen (Galicisch, Deutsch bzw. deutsche Dialekte) betreffen, Motivationen und Zielsetzungen der Initiativen des *ethnic revival* aufgezeigt. Es wird den Fragen nachgegangen, welchen Stellenwert die Sprache darin jeweils einnimmt und welchen Beitrag der gegenwärtig zu beobachtende Aktivismus zur sprachlichen Revalorisierung und Refunktionalisierung in breiteren Gesellschaftsschichten leisten kann.

La performance de las lenguas indígenas e inmigrantes de Latinoamérica en los (nuevos) medios: ¿señales de un *ethnic revival* y de una revitalización lingüística?

Eva Gugenberger

Desde la emergencia del "paradigma nacional", que pretendía la homogeneización cultural y lingüística de las sociedades latinoamericanas, se trataba de convencer a los hablantes de lenguas indígenas de las "ventajas" del idioma oficial legítimo y de la necesidad de su adopción a costa de sus propias lenguas. En las últimas décadas – impulsado por la expansión global del multiculturalismo y convenciones internacionales que conceden derechos culturales y lingüísticos a los pueblos indígenas y otros grupos culturalmente amenazados – se puede registrar un cambio de paradigma que se refleja tanto a nivel estatal como en la sociedad civil. Se observa un proceso dinámico caracterizado por diferentes tendencias que son parcialmente opuestas y contradictorias, mostrando desarrollos negativos y positivos, un desplazamiento lingüístico progresivo, por un lado, e iniciativas que velan por el mantenimiento y la revitalización de las lenguas autóctonas, por otro lado.

En un momento en que las lenguas indígenas han perdido mucho terreno – en muchos casos hasta un nivel muy elevado y amenazante – en la comunicación cotidiana, y en que los espacios comunicativos naturales de las lenguas inmigrantes están desapareciendo cada vez más debido al fallecimiento de los antepasados, surgen grupos de activistas comprometidos por la revitalización de las lenguas de sus ancestros. Desvinculándose de los espacios comunicativos tradicionales (como la familia y las redes étnicas), el uso de estas lenguas va penetrando nuevos espacios sociales urbanos. Se puede observar la emergencia de nuevas identidades urbanas con múltiples referencias socioculturales y lingüísticas en las que la lengua de los padres y abuelos recobra un valor destacado. Las manifestaciones de esta nueva conciencia etnolingüística se muestran en diferentes áreas de la cultura popular, como por ejemplo en la producción cinematográfica y televisiva o en los géneros musicales modernos (e.g. el rap), donde se integran lenguas indígenas o discursos multilingües en un *performance* artístico. Los nuevos actores de la política cultural y lingüística utilizan cada vez más las posibilidades ofrecidas por las nuevas tecnologías y el mundo mediático, lo que indica el creciente número de sitios web, blogs, etc. Estos nuevos espacios y formas comunicativos ocuparán un lugar central en mi ponencia.

Primero me dedicaré a la discusión teórica acerca del término revitalización y conceptos afines, que se compiten, se complementan y se solapan parcialmente. Con el fin de llegar a una definición adecuada para la actual dinámica del contacto de lenguas y culturas, se incluirán enfoques teóricos tanto antropológicos como lingüísticos. En la segunda parte de mi ponencia presentaré algunos ejemplos escogidos que incluyen casos de lenguas indígenas (mapudungun, aimara) y de lenguas inmigrantes (gallego, alemán/ dialectos alemanes). Se revelarán las motivaciones y los distintos objetivos de las iniciativas del *ethnic revival* y el papel que juega la lengua en ellas. Finalmente se planteará la pregunta cuál puede ser el impacto del activismo actual en la revalorización y refuncionalización de las lenguas indígenas e inmigrantes en los sectores amplios de la sociedad.

Eva Gugenberger

Professorin für spanische und portugiesische Sprachwissenschaft an der Universität Leipzig und Vorstandsmitglied der LAF-Austria. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören v.a. Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung, insbesondere im Kontext von Migration, sowie interdisziplinäre Fragestellungen an der Schnittstelle zwischen Linguistik, Sozialpsychologie und Kulturwissenschaften.

Kontakt: egugenberger@yahoo.de